

Das Seco fördert berufsbezogene Basiskompetenzen

Viele Arbeitslose sind ohne postobligatorische Ausbildung. Für deren Integration in den Arbeitsmarkt sind Bildungskonzepte notwendig, die sich an den am Arbeitsplatz nachgefragten Anforderungen orientieren. Das Seco unterstützt entsprechende Pilotprojekte.

Von Tindaro Ferraro, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco).

— Geringqualifizierte sind unter den Stellenlosen überdurchschnittlich vertreten. Rund ein Drittel der 2009 arbeitslos gemeldeten Personen übte zuvor eine Hilfsfunktion aus. Trotz allgemein steigendem Qualifikationsprofil der Erwerbsbevölkerung ist der Anteil Arbeitsloser ohne postobligatorische Ausbildung in den letzten Jahren kaum gesunken. Über die Hälfte der arbeitslos gemeldeten Geringqualifizierten sind Ausländerinnen und Ausländer.

Wichtigster Grund für die allgemein schlechteren Arbeitsmarktperspektiven von Geringqualifizierten sind die seit längerer Zeit steigenden beruflichen Anforderungen am Arbeitsplatz. Zwar sind «einfache Arbeiten», die nur eine kurze Anlernzeit verlangen, weder verschwunden noch gänzlich in Länder mit tieferem Lohnniveau ausgelagert worden. Der Einzug computergestützter Technologien in den beruflichen Alltag und neue Formen der Arbeitsorganisation haben aber einzelne Tätigkeitsfelder von Ge-

ringqualifizierten anspruchsvoller gemacht. Dabei geht es nicht nur um Fachwissen. Die erhöhten Anforderungen betreffen beispielsweise auch den Umgang mit Zahlen und Texten, die sprachliche Kommunikationsfähigkeit oder die Benutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien, wie verschiedene Studien zeigen.

Basiskompetenzen genauer definieren

Den «Gelernten», die eine Berufsausbildung durchlaufen haben, stehen also nicht einfach die «Ungelernten» gegenüber. Einige Geringqualifizierte müssen heutzutage an ihrem Arbeitsplatz durchaus auch Anforderungsprofile erfüllen, die von jenen einzelner Attestlehren nicht weit entfernt sind. Aus diesem Grund bilden sie eine heterogene Gruppe, die insbesondere im Hinblick auf eine massgeschneiderte berufliche Förderung differenziert betrachtet werden muss.

Eine wichtige Rolle in dieser Diskussion spielen die sogenannten Basiskompetenzen. Unter diesem Begriff werden allgemein Wissen und Fertigkeiten zusammengefasst, die für die Bewältigung von Handlungssituationen im (beruflichen) Alltag unabdingbar sind. Die Förderung von Basiskompetenzen blickt auf eine

Die Förderung von Basiskompetenzen hat eine lange Tradition.

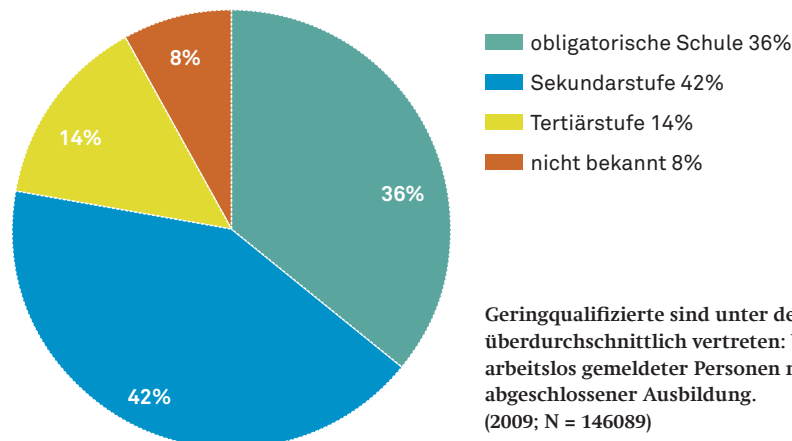
lange Tradition zurück. Viele Angebote entstanden in den 1970er-Jahren zur Bildung und Weiterbildung von Arbeitsmigrantinnen und -migranten und wurden von gemeinnützigen Vereinen angeboten.

Damit sollten die beruflichen Chancen von Zugewanderten verbessert und auch deren gesellschaftliche Teilhabe gestärkt werden. Oft bestimmten Sprachkurse in der Ortssprache, Alphabetisierungskurse und schulische Nachholangebote die Lerninhalte. Trotz diesen zahlreichen Weiterbildungsangeboten besteht jedoch immer noch wenig Einigkeit darüber, welche Kompetenzbereiche zu den Basiskompetenzen zu zählen sind, welche Inhalte vermittelt und welches Niveau dabei erreicht werden soll.

Zwei Positionen

Bei der Definition des Begriffs Basiskompetenzen gibt es im Wesentlichen zwei Positionen: Die erste Definition steht in der Tradition der Nachholbildung und orientiert sich inhaltlich am schulischen

Arbeitslose und ihr Schulabschluss



Quelle: Seco

Fächerkanon. Dabei wird die Förderung von Basiskompetenzen bei Erwachsenen mit dem Aufbau schulischer Grundbildung gleichgesetzt.

Die zweite Definition stellt die Vermittlung sogenannter Kulturtechniken in den Mittelpunkt: Neben Lesen und Schreiben sollen Kompetenzen in Alltagsmathematik und neuerdings auch in Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) gefördert werden. Letzterer Definitionsvorschlag umfasst zudem kommunikative Kompetenzen in der Ortssprache bei Migrantinnen und Migranten.

Was Basiskompetenzen sind, ist keineswegs eine müssige Frage, denn die Antwort darauf kann bildungspolitische Konsequenzen haben. So sind beispielsweise Weiterbildungsangebote im Rahmen der Arbeitslosenversicherung nur dann finanzierbar, wenn sie auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts ausgerichtet sind. Die Arbeitslosenversicherung gab 2009 mehrere Millionen Franken für Weiterbildungen im Bereich der Basiskompetenzen aus. Bei der grossen Mehrheit der unterstützten Angebote handelte es sich um Sprachkurse auf tiefem Kompetenzniveau und um Alphabetisierungskurse.

Mathematik, Computerkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen usw. spielen kaum eine Rolle.

Praxisnahe Konzepte

Das Seco hat aufgrund der unterschiedlichen Begriffsbildungen und der dezentralen Organisation der Arbeitslosenversicherung auf eine normative Definition von Basiskompetenzen verzichtet. Stattdessen wurden in Pilotprojekten für einzelne Kompetenzbereiche bestehende Good Practices mit Unterstützung von Fachexperten in einen konzeptionellen Rahmen gefasst. Auf diesem Weg entstanden in den letzten Jahren das Rahmenkonzept zur arbeitsmarktorientierten Sprachförderung und das Konzept zur Förderung alltagsmathematischer Kom-

petenzen. Das «Rahmenkonzept Alltagsmathematik» ging aus einer Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Weiterbildung (SVEB) hervor und kann auf www.alice.ch nachgelesen und

Die Festlegung von Lernzielen stützt sich auf berufsfeldbezogene Anforderungen.

heruntergeladen werden. Das «Rahmenkonzept zur arbeitsmarktorientierten Sprachförderung» ist im Klett Verlag erschienen. Beide Konzepte zeichnen sich durch folgende Merkmale aus.

1. Die Festlegung von Lernzielen stützt sich auf erhobene berufsfeldbezogene Anforderungen und nicht auf vorgegebene Curricula.
2. Bestehende oder geforderte Kompetenzen können dank einem Referenzrahmen mit klaren Kriterien zu Kompetenzprofilen zusammengefasst werden.
3. Die vermittelten didaktischen Ansätze berücksichtigen die lernbiografischen Voraussetzungen von Schulungsgewohnten.
4. Basiskompetenzen werden als Handlungskompetenzen verstanden, die zu beruflichem Handeln befähigen und nach Möglichkeit in einem beruflichen Umfeld gefördert werden sollen. Beide Konzepte schlagen didaktische Ansätze vor, die es den Kursleitenden ermöglichen, die Förderung von Basiskompetenzen in den beruflichen Alltag oder in Beschäftigungsprogramme zu integrieren.

Am beruflichen Alltag orientiert

Diese Herangehensweise lässt sich am Beispiel der «Geldrückgabe» illustrieren, einer im Verkauf sehr typischen alltagsmathematischen Handlung: Statt wie in der Schule mittels Kopfrechnen eine Subtraktionsrechnung vorzunehmen, wird in der Regel auf den erhaltenen Geldbe-

trag aufgezählt. Dieses Verfahren ist kaum fehleranfällig und lässt sich zudem leicht vermitteln. Für Verkäuferinnen und Verkäufer kann es ausserdem von Vorteil sein, wenn sie ein Gefühl für Geldbeträge entwickeln, beispielsweise die Höhe von ausgegebenen oder erhaltenen Münz- oder Notenbeträgen grob schätzen können.

Dieses Beispiel soll zeigen, dass beim Festlegen der Basiskompetenzen an Fähigkeiten angeknüpft werden muss, die im beruflichen Alltag auch tatsächlich gefordert und beobachtet werden. Nur auf diese Weise lassen sich Geringqualifizierte besser in den Arbeitsmarkt integrieren. Für schulungsgewohnte Personen ist dieser Ansatz auch deshalb wichtig, weil er einen konkreten Bezug zum erlebten beruflichen Alltag herstellt und den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz in den Mittelpunkt stellt.

Von grosser Bedeutung ist ausserdem, dass sich die Förderung von Basiskompetenzen im Sinne des lebenslangen Lernens auf anerkannte Referenzrahmen stützt. Dies könnte für arbeitslose Geringqualifizierte die Möglichkeit eröffnen, im Anschluss an eine Phase der Arbeitslosigkeit an bereits erworbene Kompetenzen anzuknüpfen und sich beruflich weiterzubilden.

Ausblick

Als nächsten Schritt plant das Seco in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation (Bakom) ein Pilotprojekt zur Erstellung eines Konzepts zur Förderung von Basiskompetenzen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Auch in diesem Fall wird die Publikation auf einer konkreten Anforderungsanalyse aus einem Berufsfeld basieren. —